

# Rüdiger Dahlke

## Der Körper als Spiegel der Seele

Leseprobe

[Der Körper als Spiegel der Seele](#)

von [Rüdiger Dahlke](#)

Herausgeber: Goldmann-Randomhouse



<http://www.narayana-verlag.de/b16172>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.  
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern  
Tel. +49 7626 9749 700  
Email [info@narayana-verlag.de](mailto:info@narayana-verlag.de)  
<http://www.narayana-verlag.de>



# Figurtypen - ihre Bedeutung und Erlösung

## Proportion und Schönheitsempfinden

Der Eindruck von körperlicher Schönheit ergibt sich am ehesten aus der stimmigen Proportion der Formen. Wenn eine Frau sogenannte Traummaße vorweisen kann, was an Hüft-, Taillen- und Brustumfang festgemacht wird, geht es genau darum. Diese Art der Bewertung mag primitiv sein; sie verrät jedoch die Wichtigkeit der Proportionen. Ein jeweils großer Umfang von Brust und Hüfte bekommt seinen Wert erst durch eine vergleichsweise schmale Taille. Sobald dieser mittlere Wert wächst, verlieren die beiden Rahmendaten ihre Bedeutung, und die Figur büßt an Attraktivität ein.

Falls ein hoher unterer Wert, das heißt ein breites Becken, von einem geringen mittleren Wert, einer Wespentaille, betont wird, war dieses Verhältnis früher schon ein ausreichender Grund für Attraktivität, egal, was oben noch nachkam, denn diese Frau hatte erfahrungsgemäß alle körperlichen Voraussetzungen für das sichere Gebären. Hier wird aber auch deutlich, dass äußere Traummaße innere Einstellungen nicht ersetzen und keine Garantie dafür sind, dass sich hinter ei-

ner überaus weiblichen Silhouette auch eine liebevolle Mutter und Ehefrau verbirgt.

Der moderne Zeitgeist hat das alte Ideal in deprimierend unerreichbarer Weise verändert und die Bedingungen verschärft, denn er nimmt die hinzukommende große Oberweite mindestens genauso wichtig. Wer heute bei einem breiten Becken und einer schmalen Taille oben wenig zu bieten hat, gilt als nicht attraktiv. Gebären wird sowieso immer unmoderner und »uncooler«, außerdem gibt es für die moderne Wohlstandsfrau längst den Kaiserschnitt auf Wunsch. So zeigt sich ein deutlicher Wandel in den bevorzugten Proportionen, aber es geht doch immer noch um Proportion.

Ahnlich müsste ein Mann mit einem eindrucksvollen Oberkörper auch einen schlanken, aber kräftigen Unterbau vorweisen, um gut auszusehen. Wenn auf einem wohlgestalteten, kräftigen Unterbau ein zu vernachlässigender Oberkörper sitzt, ist der Eindruck unbefriedigend. Diese Variante kommt auch insofern schlecht an, als wir heute insgesamt den unteren Bereich immer mehr vernachlässigen und den oberen immer wichtiger nehmen.

Wir wenden außerdem viel mehr Zeit für unser Gesicht als für den restlichen Körper auf und für die obere Körperhälfte mehr als für den Unterleib. Wie viel mehr werden beispielsweise unsere obersten Waffen, die Zähne, gepflegt als unsere mittleren, die Reste der Krallen an den Händen, wenn auch die Ergebnisse trotzdem schlecht sind, wie der Mundgeruch zeigt. Den Fingernägeln aber geht es wiederum noch

gut im Vergleich zu den unteren Krallen in Gestalt der Fußnägel. Hier spielt allerdings auch die Devise »Außen hui - innen pfui« hinein, nach der alles Sichtbare ungleich mehr Aufmerksamkeit bekommt. Danach sind die Schneidezähne oft in einem besseren Zustand als die Backenzähne und bekommen manche Fußnägel nur im Sommer Aufmerksamkeit. Auch dies ist wieder Ausdruck unserer Gewohnheit, die oberen Bereiche lieber zu zeigen als die unteren.

Beim Gesicht, unserer Visitenkarte und Fassade, ist es für die Attraktivität sehr wichtig, dass es bei Frauen besonders weiblich und bei Männern betont männlich aussieht. Insofern ist ein markantes Kinn für einen Mann von Vorteil, für eine Frau aber nachteilig. Männer profitieren von einer gewissen als männlich empfundenen Härte, wohingegen Frauen damit verlieren. Bei ihnen spielt das Kindchenschema eine entscheidende Rolle. In der Urprinzipienlehre gehören das Weibliche und das Kindliche zum selben Archetyp des Mondes. Je kindlicher der Eindruck, desto attraktiver wird *ihr* Gesicht wahrgenommen. Zum Kindchenschema, das in der Natur offenbar dazu dient, Mitgefühl und Schutzreflexe auszulösen, gehört typischerweise eine kleine Nase, eine hohe Stirn, ein zierliches Kinn und die sprichwörtlich makellose Babyhaut. Volle Lippen gehören eigentlich nicht dazu, sind aber typisch weiblich und damit ebenfalls vorteilhaft. Ganz entscheidend ist bei den Lippen, dass sie sich häufig zu einem Lächeln öffnen. Lächelnde Gesichter wirken bei beiden Geschlechtern wesentlich gewinnender. Symmetrie spielt eine

## Die Augen - Sterne und Fenster der Seele

Nach dem Gesamteindruck, und wenn es nicht markante Einzelaspekte gibt, fallen in einem Gesicht in der Regel zuerst die Augen auf. Ihre Strahlkraft entspricht dem Sonnenhaften, wie es Goethe ausdrückte: »War nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt es nie erblicken.« Als Fenster der Seele, in die Verliebte sich so gern schauen, haben die Augen auch etwas Seelenhaftes, das dem Mond-Prinzip zuzurechnen ist.

### **Augenfarbe**

Das Entscheidende an jedem Mandala und auch an dem des Auges ist die Mitte — und damit die Schwärze der Pupille, durch deren Leere das Licht verschwindet und in deren Tiefe jene Reize ausgelöst werden, die später in der Sehrinde des Gehirns zu Bildern hochgerechnet werden. Diese Schwärze trägt entscheidend zum Eindruck bei. Weite schwarze Pupillen vermitteln Tiefe und den Blick in das unendliche All. Praktisch alle Babys haben bei der Geburt dunkel- bis schwarzblaue Augen. Ihr Blick reicht noch ins Jenseits, und erst mit der Zeit beginnen sie, unsere Welt zu sehen. Was die Aufmerksamkeit des Betrachters vor allem einfängt, ist die Farbe der Iris, der Blende jenes Fotoapparates, der das Auge auch ist.

BRAUNE AUGEN sind am weitesten verbreitet, und Braun gilt somit als Allerweltsfarbe. Wie bei den Haaren sind auch bei den Augen die dunklen Farben genetisch dominant, aber dadurch auch gewöhnlicher. Allerdings gibt es *die* braunen Augen gar nicht, sondern eine Fülle von Varianten von Bernsteinfarben bis zu fast schwarz. Bei Menschen der heißen Gegenden ist die dunkle Iris auch Schutz gegen die starke Sonne.

Braunäugige Menschen sind dazu eingeladen, sich mit der Tiefe ihrer Gefühle und Leidenschaften auszusöhnen und sich aufzumachen, ihre Seele zu ergründen. Aus diesen Erfahrungen ließe sich lernen, bis dahin schwer beherrschbare Ausbrüche mit Bewusstheit zu durchdringen. Je mehr Zugang braunäugige Menschen zu den Leidenschaften ihrer Tiefe finden und je mehr sie sich trauen, dazu zu stehen und sie auszuleben, desto sicherer sind sie vor unkontrollierten Gefühlsaufwallungen.

Abgesehen von solchen Ausbrüchen handelt es sich bei Braunäugigen eher um introvertierte, zurückgenommene Menschen mit einer reichen, intensiv erlebten Gefühlswelt, die jedoch oft verborgen bleibt. Da sie nicht leicht zu durchschauen sind, werden sie in ihren Reaktionen für andere tendenziell unberechenbar, was wiederum Respekt und manchmal auch Furcht auslöst, besonders wenn man ihre bisweilen unbeherrschte Art, ihre Gefühlsausbrüche und die daraus resultierenden irrationalen Handlungen mit einbezieht. All das kann daran hindern, ihnen vorbehaltlos zu trauen.

Selbst in der Irisdiagnose sind braune Augen schwerer zu deuten. In ihrer Dunkelheit und Tiefe verhüllen sie mehr, als sie entschleiern. Als Seelenfenster lassen sie nicht so tief und nie auf den Grund blicken. Ihre Besitzer sind eher bodenständig und geerdet, was die braune Farbe des Erdelements *natürlich* nahelegt. Während ihre eigenen Augen unergründlich sind, kann ihr dunkler Blick enorme Tiefen ausloten.

Klare BLAUE AUGEN sind viel seltener und dadurch etwas Besonderes und Kostbares. Sie verraten aber nicht selten auch eine gewisse *Blauäugigkeit*, was für Naivität und Gutgläubigkeit steht im Sinne des »Narren« im Tarot. Er wird von den meisten als die erste Stufe dieses Bilderweges der Einweihung gedeutet, von einigen Eingeweihten aber auch als dessen höchste Stufe erkannt. Blauäugige Menschen neigen dazu, die Welt in einem freundlichen Licht zu sehen. Sie haben sich die staunenden Augen der Kindheit bewahrt. Diese Augen des Kleinkindes enthalten noch kaum Pigment und erscheinen deshalb dunkelblau. Es ist der Blick in das reine, noch unbelastete Bindegewebe, das unverbraucht und unverschmutzt wie das gerade geborene Kind vor einem liegt. Dieser Art bleibt der blauäugige Mensch offensichtlich immer etwas näher. Darin liegen seine Chancen, aber möglicherweise auch seine Schwächen, wenn er, obendrein mit blondem Haar ins Leben geschickt, die beiden Symbole der Naivität auf sich vereint und dafür entsprechend geringschätzig beurteilt wird.



Rüdiger Dahlke

[Der Körper als Spiegel der Seele](#)

304 Seiten, kart.  
erschienen 2015



**bestellen**

Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise

[www.narayana-verlag.de](http://www.narayana-verlag.de)